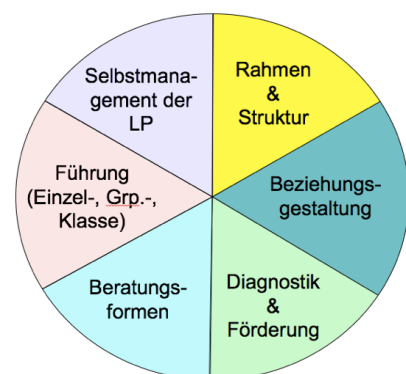


Lerncoaching im Unterricht – ein personalisiertes Lernkonzept

Klassen und Lerngruppen sind immer heterogen. Kinder und Jugendliche unterscheiden sich bezüglich ihrer Herkunft, ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand, ihrem Sozial- und Lernverhalten und auch bezüglich ihrer Intelligenz und Begabung. Schulen sind heute dazu aufgefordert, dieser Vielfalt konstruktiv zu begegnen. Neue Unterrichtsformen, in denen Schülerinnen und Schüler einerseits an der gleichen Sache am Arbeiten, andererseits jedoch auf eigenen Wegen unterwegs sind, sind eine lernwirksame Massnahme für heterogene Lerngruppen. Kinder und Jugendliche werden im Kompetenzerwerb unterstützt und ihre Potenziale gefördert. Das Lerncoaching-Setting unterstützt diese Formen des Lernens.

Häufig wird unter Lerncoaching nur die Gesprächssituation der Lernprozessunterstützung verstanden. Die Beratungsstelle Unterrichtsentwicklung und Lernbegleitung ([schul-in](http://www.schul-in.ch)) beschreibt den Begriff umfassender und definiert sechs Handlungsfelder, die für ein wirksames Lerncoaching angemessen bearbeitet werden müssen.



(Eschelmüller, 2011)

Sechs Handlungsfelder

1. *Rahmen und Struktur*

Um eigenständiges, personalisiertes Lernen zu ermöglichen, braucht es klare Strukturen. Wann sind Impulse (bspw. im Fachunterricht) in der ganzen Klasse oder einer Gruppe angesagt? Wer arbeitet wann mit wem? Welche Lernaufgaben sind zu bearbeiten? Wieviel Zeit steht zur Verfügung? Welche Methoden unterstützen das Lernen? Wo finden die Lernenden das entsprechende Lernmaterial? Welche Lernstrategien sind für die Bearbeitung hilfreich? Wann werden Ergebnisse präsentiert? Welche Zeitgefässe nutzen wir für die regelmässigen Coachings? Sind diese Fragen geklärt, bildet sich eine klare sicherheitsvermittelnde Struktur, die Lernen ermöglicht. Klare Abläufe und Zeitgefässe, die im besten Fall klassenübergreifend definiert sind, geben zusätzlichen Halt.

2. *Beziehungsgestaltung*

Es gibt kein Lernen ohne Beziehung (Effektstärke .72, Hattie 2009). Damit Schülerinnen und Schüler erfolgreich werden, brauchen sie ein wohlwollendes und beschämungsfreies Lern- und Klassenklima. Sie brauchen Lehrpersonen, die ihnen viel zutrauen. Lehrpersonen mit einer hohen positiven Leistungserwartung. Die Unterrichts Atmosphäre ist gekennzeichnet durch gegenseitigen Respekt und gemeinsam geteilte Verantwortung. Gerechtigkeit der Lehrperson gegenüber dem Einzelnen und der Klasse insgesamt sowie die Fürsorge für die Schülerinnen und Schüler untereinander ist spürbar (Meyer, 2004). Eine positive Lernumwelt führt zu intensiverer Mitarbeit, weniger Schulangst, weniger Schulstress und grösserer Gesundheit (Fend, 1998). Nur in einer stressfreien Umgebung ist unser Gehirn leistungsfähig und kann Lernfortschritte erzielen. In Klassen mit einem positiven Lernklima dürfen Fehler gemacht werden. Auch um daraus Schlüsse für das weitere Lernen zu ziehen. Und es wird immer wieder mal herzlich gelacht.

3. *Diagnostik und Förderung*

Die vielfältige Schülerschar braucht ein personalisiertes Lernkonzept: Unter Mithilfe von Standortbestimmungen wird das Vorwissen der Kinder und Jugendlichen ermittelt. Daraus ergibt sich ein Kompetenzprofil. Kompetenzen sind sowohl Voraussetzungen als auch Ziele und dienen der Planung von Unterricht. Anhand des Kompetenzprofils werden die nächsten Lernschritte bestimmt. Wer über Lernschritte nachdenkt, muss auch über Aufgaben nachdenken. Eine gute Lernaufgabe löst Aktivität aus. Und zwar bei den Lernenden. Sie ist herausfordernd, aber nicht überfordernd.

Die Leistungsmodelle von Aufgaben beinhalten sowohl die Sach- und die Selbstkompetenz sowie die überfachlichen Kompetenzen. Bei der Diagnose muss antizipiert werden, was ein Schüler, eine Schülerin alles können muss, damit er/sie diese Aufgabe bearbeiten kann. Mögliche Hilfestellungen können vorbereitet werden. Schlussendlich soll bei jeder Aufgabe ein Ziel erreicht werden und die Kinder und Jugendlichen sollen zeigen, woran man erkennt, dass sie am Ziel angelangt sind.

4. *Beratungsformen*

Um nächste Lernschritte in der Zone der proximalen Entwicklung einzuleiten, braucht es regelmässige Gespräche zwischen der Lehrperson und dem Schüler oder der Schülerin. Ein Gesprächssetting, in der Unterrichtsstruktur verankert, das einem bekannten Leitfaden folgt, ermöglicht einen Austausch zu allen Facetten des schulischen Lernens. Wo stehst du gerade? Wie kommst du voran? Wohin willst du? Was ist dein nächster Schritt? Was unterstützt dich beim Lernen? Wie kann ich (die Lehrperson) dich noch besser unterstützen? Was hält dich ab? Was trägst du zu deinem Lernerfolg bei? Die unterschiedlichsten Formen von Beratung können hier eingeplant werden: Geht es um das (Lern)Befinden allgemein oder soll eine Lernschwierigkeit gemeinsam reflektiert und bearbeitet werden? Die Lehrperson kann sich im Vorfeld überlegen, welche Form von Intervention Sinn macht. Wichtig ist, dass diese Gespräche dialogisch aufgebaut sind. Die Lehrperson nimmt anstelle einer alles wissenden, eine beratende, neugierige und unterstützende Funktion ein.

5. *(Einzel-, Gruppen- und Klassen-) Führung*

Gutes Classroom-Management zeigt nach Hattie (2009) eine Effektstärke von .52 auf. Damit die Strukturen eingehalten werden können, braucht es verbindliche Regeln und Rituale. Die Lehrperson legt ihren Fokus auf die gesamte Lerngruppe. Auch wenn sie eine Gruppe, ein Kind oder einen Jugendlichen einzeln unterstützt, beobachtet sie weiterhin die ganze Klasse. So kann sie bei Störungen frühzeitig eingreifen und ruhig und individuell agieren. Funktionierendes Classroom-Management ermöglicht es, den Fokus auf die Beobachtung der Lernprozesse und -fortschritte des einzelnen Kindes oder Jugendlichen zu legen. Die Lehrperson bietet variables, strukturiertes und anspruchsvolles Lernmaterial und -aufgaben an. So schafft sie eine herausfordernde Lernumgebung. Kinder und Jugendliche lassen sich von ihrer Begeisterung und Arbeitsbereitschaft anstecken und lassen sich ein. Wird die Verantwortung für das eigene Lernen vermehrt den Lernenden übertragen, brauchen diese gute Strategien zur Selbstführung und Anregung zur Entwicklung ihrer Selbststeuerungskompetenzen.

6. *Selbstmanagement der Lehrpersonen*

Personalisiertes Lernen ist in der Vorbereitung zeitintensiv. Es braucht eine gute Arbeitsplanung, am besten mit dem ganzen Team. Je nach Neigung und Potenzial können die Vorbereitungen (bspw. für produktive Lernaufgaben) unter den Lehrpersonen verteilt und dadurch das persönliche Kompetenzerleben gestärkt werden. Gemeinsam wird das Lernen, der einem anvertrauten Kinder und Jugendlichen reflektiert und nach guten Unterstützungsmöglichkeiten gesucht. Auch für Lehrpersonen (gleichsam wie für Kinder und Jugendliche) ist die Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan (1993) bedeutsam. Werden drei zentrale Bedürfnisse von Menschen berücksichtigt, stärkt dies in hohem Masse die Motivation: Autonomie, Kompetenzerleben und soziale Zugehörigkeit. Deshalb ist es auch wichtig, dass die Lehrpersonen mitentscheiden können, wer was übernimmt und welches die nächsten Schritte sind. Idealerweise ist man für diese anfallenden Arbeiten nicht allein. Wer nur in seiner eigenen Klasse ein Lerncoaching-Setting einrichten will, braucht viel Geduld, um die nötigen Elemente nach und nach einzuführen. Hier ist ein persönliches Ressourcenmanagement angesagt, um in einer guten Balance zu bleiben. Schlussendlich braucht es ausgeruhte und mit sich und dem Leben zufriedene Lehrpersonen, damit Kinder und Jugendliche optimal in ihrem Lernen unterstützt werden können.

Ist das Lerncoaching-Setting einmal etabliert, stellt sich eine grosse Arbeitszufriedenheit ein: Schülerinnen und Schüler erhalten die nötige Unterstützung und passende Instrumente, um auf ihren persönlichen Lernwegen *erfolgreich* unterwegs zu sein.

Lerncoaching ist also viel mehr als ein Gesprächssetting. Es ist das Zusammenspiel verschiedener Instrumente und Elemente, die dem personalisierten Lernen dienen und eine Antwort im Umgang mit einer heterogenen Lerngruppe bieten.

Literatur: Eschelmüller, M. (2007). *Lerncoaching im Unterricht. Grundlagen und Umsetzungshilfen*. Bern: schulverlag plus.